

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 32

Artikel: Lamentation mit Melodie und Schlusstrost
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berehrte, sogar vermehrte Zuhörer!



Daß man ein Trauben- und Weinfest in Bovey abhalten kann, wundere mich nicht im mindesten, aber mein Erstaunen erstreckt sich darauf, daß soviele Abstinenten das Alkoholfest besucht haben. Es ist dabei freilich vielen solchen das Wasser im Munde zusammengelaufen, aber es war nicht das richtige abstinente Wasser und durchaus nicht ohne alkoholische Erinnerungen. Gott Bacchus ist jedenfalls nicht bloß alt, sondern auch unsterblich geworden. Er sieht aus so gelb und rot unschuldig wie Thee, so freundlich wie Limonade, süß wie Syrup und fröhlich wie eine Wassernixe, aber das Gletschergelächeln auf Backen und Nasenflügeln erinnert an seinen hohen Ver-
 ras und Abstinenten verstehen sein Lächeln gut genug. Ich habe Ihnen, werthaste Zuhörer ja schon erklärt, daß ich entschiedener Abstinente bin, aber es gibt nicht nur entschiedene, sondern auch verschiedene Abstinenten. Z. B. meine Abstinentenerei bezieht sich bloß auf Fusel, Schnaps, Bier, Most

und Petrol, hingegen verachten mich Tiroler, Thurgauer und Goldwändler zu keiner Zeit und ich, mit allen meinen Bekannten fühlen mich wohl dabei. Vorsichtig wie ich bin, habe ich meinen Freund, den berühmten Arzt Glas-puz einmal gefragt: „Was meinst, soll ich voll- oder halbblütiger Absti-nent sein, soll ich mich verwässern oder beweinen?“ Und er antwortete pflichtgemäß: „In, was du willst, es reut dich!“ Also mußte ich daraus schließen, daß sich die Reue auf beide Sorten von Enthaltensamkeit einstellt. Wer stirbt, bereut natürlich alles, was er getan hat, Wasser oder Wein getrunken, jede Stunde reut uns, wo wir nicht weiter leben dürfen. Kein Wasser kann uns abwaschen die bittere Erinnerung, den Wein verachtet zu haben. Es ist sehr die Frage, ob uns der Himmelspförtner nicht auf jeden Fall schnell ansieht, ob wir auf Erden wässrig oder weinerlich lebten. Ich wünsche zum Schlusse meinen genau gewogenen Zuhörern, daß sie wohl beherzigen den inhalts- und weisheitschweren Spruch: „In was du willst, es reut dich!“ Gruß und Hochachtung nebst gut Nacht!

Mahnung an die Zürcher Polizei.

Sei auf der Wacht bei Tag und Nacht
 Doch nimm' dich acht vor „Nacht“ in Acht.

Die neueste „geschlossene Gesellschaft“.

„Weißt du nun, warum ich dieses Jahr in der Ostsee herumge-gondelt ist?“
 „Nun, erstens, weil ich nichts mit den freien norwegischen Bauern zu tun haben will.“
 „Selbstirrend! Und zweitens?“
 „Um bei der Gelegenheit die beiden Gottesgnaden-Bettern Oskar und Niki ein bisschen zu trösten und — aufzusteuern!“
 „So hat man gelesen . . . Und drittens, die Hauptsache?“
 „Ach so, das hätte ich wie ich bald dabei vergessen: Zur Erho-lung und zum Vergnügen!“
 „Schief gewickelt! mein Vieber. Dies Jahr, da schier alle Throne wackeln, hat ich die Fahrt nur als Gottesgnaden-Geschäftsreisender gemacht . . .“
 „Soo — dann wär's eine Hausierfahrt gewesen?“
 „Scht! Und wie alle Hausierer konkurrenzfeindlich, hat ich den alten Schweden und den halbpleiten Russen angestiftet, die Ostsee als „geschlossenes Meer“ zu erklären!“
 „Aha — Geschäft ist Geschäft! Aber was sagen denn da die an-deren Juden, vor allem John Bull, dazu?“
 „All right! sagt der und schickt seine gewaltige Kanalslotte!“
 „Oha — wenn die vor dem Eingang der Ostsee liegt, ist ja das „geschlossene Meer“ gleich fix und fertig . . .“
 „Yes — und die drei Gottesgnaden-Genossen drin bilden eine „geschlossene Gesellschaft!“
 „Well! Und so eine à la gefangene Verbrecher . . .“
 „An den Volks- und Menschenrechten!“
 „Schlinge zu! Bull, Schlinge zu!“
 „Wenn der nur nicht selbst so'n Spitzbube wär . . .“
 „Freilich — sonst sähe die Welt rundum längst anders aus!“
 „Das sage ich auch.“ — — —

Mathematische Politik.

Da die europäischen Staatsoberhäupter angefangen haben, sich zu besuchen, so werden sie, um alle falschen Deutungen zu vermeiden, diese Besuche so lange fortsetzen, bis alle europäischen Monarchen sich mindestens ein Mal gesehen haben. Wenn sich etwa 20 bekörnte Häupter an diesem Kombinationsport beteiligen, so hätten wir ca. $\binom{20}{2} = 190$ Fürstenbesuche zu erwarten.

Lamentation mit Melodie und Schlussrost.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter,
 Ich aber schreie noch im Traum fast Morbio und Zetter;
 Ich grüne nicht zu dieser Zeit, es hat mir böß in's Haus geschneit

„Zehntausend ihr — zehntausend ihr, was macht ihr für Gesehe!
 Verbiestet gar das Wirten mir, als hätt' ich heut die Krähe.
 Das Wirten war mein einzig Glück, nun geht es rasch mit mir zurück.“

Die Nachtigall — die Nachtigall sie wird mich doch beklagen
 Das Krähenvolk auf jeden Fall wird ihr in Sachen sagen:
 Wie schwer es sich auf Tannen singt, wenn gar kein Glas im Köhli klingt.

Trost.

Der Bach im Tal — der Bach im Tal wird keine Tränen führen;
 Ihr Wirte habt die freie Wahl und werdet nicht erfrieren.
 Entgeht euch der Beamung Sold, so bleibt euch doch der Alko „hold“.

Zwä G'sätzli.

Wenn die Chagä of em Dächli
 Alä psuufet, ond allsgmächli,
 Verfüehrt münd ä schüligs G'schrää,
 Sünd allerwyligs ihrer Zwää.

Seb wär erber lostig, frohlig,
 Wenn dä Kbbi änersmolig
 Wit s'GoptmasGof, der dommā Chuä,
 So brüllä müesht am Fenster zää.

Unter Breittretern.

Ueber die Felsen, über das Meer
 Wogen die Strahlen der Sonne umher,
 Und die Bäume, die lieblichen, grünen
 Ernst beschatten die sandigen Dünen,
 Die schwebende Lerche im herrlichen Blau
 Trillert hinunter auf blumige Au,
 Und der Adler in schwindelnder Höß'
 Schaut herab auf die samtene See —
 Jegliches Wesen birgt jauchzende Lust
 Tief in der fühlenden, atmenden Brust,
 Aber der Mensch, der mit Menschen lebt,
 Fühlt seine Brust mit Phrasen verklebt . . .



Herr Feusi: „So, so Frau Stadtrichter, sind Sie ä wieder umen us dr Summerfrischti, Sie händ aber nid trüet. Händ Sie nid guet g'esse gha?“

Frau Stadtrichter: „Säb hönt i nid säge, und guet isches ä gfi, aber dr Aerger nimmt eim ganz dr Apetit, wämer dra tänt, was mer mues zahle, sie händ mi e Mal verwüet und säb händ f'mi.“

Herr Feusi: „Das sell mer ä si. Mer wur scho meine, Sie hettid zwängg Franke zahlt per Tag und säb wur mer.“

Frau Stadtrichter: „Was zwängg! Es wird's meini woll tue ä föise und säb wird's es, um dä Pris höntid ja zwo Haushaltige existiere und säb höntid f.“

Herr Feusi: „Diheime, wänd Sie säge. Dann müend Sie aber 's Rasi sälber röste und mahle, d'Schueh werdidene nid puht, d'Herd-öpfel müend Sie sälber wäsche und schäle, s' Holz müend Sie sälber haue und d'Ghoust wärid Sie ä nid binehne gha ha und dä Wäsher und d'Chotshufle, bettet wärid Sie ä nid selber ha und gwäsche und abgwäsche und Wilächtig und alls, was him ä so ä Hotelbitrieb drum und dra hanget, meined Sie, das sei vergäbe?“

Frau Stadtrichter: „Ja es ist scho wahr, es brucht scho vill, wämer Alles ä so rechnet, aber 5 Franke —“

Herr Feusi: „Ä und meined Sie, 's G'schier und Möbel etc. seigib vergäbe? Und dänn stah't ehne 's Kus 3/4 Jahr leer und mues doch verzeiset si und dänn, wänn dä Summer gunt, sä müend s' erst na gwärtig si, eb ämel au d'Frau Stadtrichter trucht, fußt verdienet s' dä säb Föistiber ä nid.“

Frau Stadtrichter: „Es ist scho wahr, es ist scho ä verdienti Sach, und säb —“

Herr Feusi: „Ja und dänn verdienet s' am Wibervold so wie so nid so viel wie an Diesene wo zwüsset ie ä na öppen es Glas nehmid und nid meind under em ene Rasi kumplet verfohmmer 6 Bedt Rasi, en Vierlig Anke, ä Büchs Wäsche und 9 Stipfel.“

Frau Stadtrichter: „Sie sind doch en hägers Ufath und säb —“

Herr Feusi: „Und 's ärgerlichst ist na für ä so en Wirt, wo guet und guet gitt, wie Sie gfiht händ, wenn s' nu hei göhnd goge ufgegre; derig blibtid am ringste diheim und säb blibtid f.“